Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 23 (1920-1921)

Artikel: Geruch der Heiligkeit

Autor: E.H.-K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-112159

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mehrfach erwähnt den Gebrauch der Elephantenlaus Lammert in seiner bayrischen Volksmedizin. Wie in Mülhausen hängt man auch in Franken, der Schweiz und anderwärts Kindern als Präservativ eine solche Frucht um [1]). Gegen Rotlauf (Katarrh, Erkältungen) und Erysipelas trägt man eine Elephantenlaus, mit einer Nadel durchstochen und in ein rotes Leinwandläppchen eingenäht [2]). Bei Augenblattern hängt man sie — ein Männchen für Frauen, ein Weibchen für Männer — mit Kampfer in ein Stück Leinwand gelegt, ins Genick [3]). Am Rücken aufgehängt, dient sie als Präservativ gegen Zahnschmerzen [4]).

Zu dem Brauch, das Männchen dem Weibe, das Weibchen dem Manne anzuhängen, ist das gleiche Verfahren mit der Mandragora beim Liebeszauber zu vergleichen [5]).

Luxemburg. Ad. Jacoby.

Geruch der Heiligkeit.

(s. Archiv 22, 203 ff.)

Beim Öffnen des Grabes des hl. Servatius verbreitete sich Wohlgeruch. Die Stelle lautet in der Servatiuslegende des Heinrich von Veldeke, (um 1170) 2. Buch, V. 794 ff.:

doe si dat graf op brâken,
doe quam ein sô soeten gore [Wohlgeruch]
omb dat graf end darvore,
die [der] soeter was verre [viel],
dan wîrouk ende mirre;
noch balsame noch aloê
solik roeke [Geruch] enwart nie mê;
noch moskus, noch ander crût
engaf [gab nicht] sô goeden roek nie ût,
als ût sinen grave quam.

Und weiter unten (V. 925 ff.):

sô heilich was der goede man,
doe man hem te roeren began,
so soeten gore van hem quam,
dat nie man soliks envernam,
noch balsam noch cinamomîn.

Die Quelle Heinrichs von Veldeke war eine lateinische Vita, die ihrerseits auf den Franzosen Jocundus zurückgeht (vgl. Henschen in den Acta Sanctorum z. 13. Mai und Köpke in den Mon. Germ. XIV, 85 ff.).

Ebenso berichtet Hans von Waldheim in seiner Reisebeschreibung durch die Schweiz im Jahre 1474, die überhaupt wertvolle hagiographische Angaben enthält: „Vnd die genante konigyn Bertha [von Burgund] was von liebe wegin der ynnickeit vff die stad, do die heyligin merterer [„sandte Vrsus vnd sandte Victor mit irer geselschaft“] lagen, so hicczig vorflissin, das sie doruff eyn stetlich uff sehin hatte, vnd sie wart offte vnd vile gewar eyn czeichen eynes obirclaren schynendin lichtes do selbist zcu erblicken vnd sich zcu offinbaren. Sie vornam ouch eygintlichen an der selbin stat von geroche den aller susten geroch, glich alzo die wolrichenden rosen geroch uß gehin thün...“

„Dornoch so furten sie mich in den thüm [Dom] vnd slossen abirmals alle tharn [Tore] vnd sloß uff vnde wisten mir heyligthüm von den heyligen

[1]) Volksmedizin und medizinischer Aberglaube in Bayern 1869, 123. — [2]) a. a O. 220. — [3]) a. a. O. 229. — [4]) a. a. O. 234. — [5]) S. Hildegardis Physica, II 56, 1151 Migne Patrol. Ser. Lat. 197 vgl. A. Franz, Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter 1, 420.

merterern, des danne gar eyne grosse mennige ist. Vnd es ruchet vß dermassen wol." (Archiv d. hist. Ver. d. Kt Bern 25, 111 fg. 113).

Auch unschuldig Ermordete strömen einen Wohlgeruch aus. Vgl. in dem Endinger Judenspiel (ca. 1616). V. 905 ff.:

Burgermeister.

Dass ist fürwahr ein wunder groß
sie schmeckhen woll gleich wie ein ros.

1. Rath.

Der geschmackh gibt unss woll zur verstohn,
dass sy ihr leben haben glon
umb unschuldt und seindt khomen her.

Ausführlich behandelt diesen Gegenstand mit Nachweisen seit der Antike und aus dem Orient Ernst Lohmeyer in den Sitzungsber. d. Heidelb. Ak. Jahrg. 1919. 9. Abhandlung; s. namentlich S. 49 Anm. 2.

Auch Th. Trede hat in seinem wortreichen Werke „Das Heidentum in der röm. Kirche" II. Teil (Gotha 1890) S. 122 ff. 385 ff. dem „olympischen Wohlgeruch" ein besonderes Kapitel gewidmet. Ausser den von Stückelberg erwähnten Heiligen werden dort noch folgende genannt: Agathe, Andreas v. Avellino, Anna, Barbara, Gregor v. Nazianz, Johanna v. Signa, Joseph v. Copertino, Klara v. Monte-falco, Pasquale Baylon, Pantaleon, Petrus v. Alcantara, Theresa, Vinzienz Ferreri. E. H.-K.

Zum frühesten Auftreten des Wortes „Volkskunde".

Adolf Hauffen und V. v. Geramb haben ungefähr gleichzeitig in der „Zeitschr. d. Ver. f. Volkskunde" 23, 414 und in der „Wochenschr. Deutsch-Österreich" 1, Heft 37 auf die älteste Verwendung des Wortes „Volkskunde" in Franz Ziska's „Österr. Volksmärchen" (Wien 1822) hingewiesen. Hauffen fügt bei, dass das Wort in den nächsten Jahrzehnten nicht verwendet worden sei und erst wieder 1858 in Riehls „Volkskunde als Wissenschaft" erscheine. Der allgemeine Gebrauch des Wortes werde aber erst von 1880 an üblich.

Wenn man „Volkskunde" in der speziellen Bedeutung „volkstümliche Überlieferung" fasst, so mögen diese Angaben zutreffen; wir fragen uns aber, ob eine scharfe Grenze zwischen dieser Bedeutung und der allgemeineren, d. h. der „Kunde vom Volke inbezug auf die anthropologischen und kuturell-ergologischen Erscheinungen" ziehen kann. Unseres Erachtens ist das Wort „Volkskunde" durch „Landeskunde" und „Völkerkunde" ausgelöst worden, die ihrerseits ihre Parallelen in „Erdkunde", „Naturkunde", „Heilkunde", „Sternkunde" usw. haben. Schon Stückrath hat in der „Zeitschr. d. V. f. Vkd." 29, 45 fg. auf Demians „Landes- und Volkskunde" von Nassau (1823) aufmerksam gemacht, und solche Zeugnisse lassen sich gewiss leicht vermehren. Ich führe z. B. an:

1822—27 (Leipzig): St. Behlin, Der Spessart.. Forst-, Erd- u. Volkskunde.

1838 (St. Gallen): Röder und Tscharner, Der Kanton Graubünden. S. 7: „Literatur-Übersicht zur Land- und Volkskunde von Graubünden." S. 9: „Geographisch-historische Land- und Volkskunde".

Wir glauben also, dass „Volkskunde" bald nach „Landeskunde" aufgetreten und zunächst im Gegensatz zu diesem gebraucht worden ist. In diesem Sinne („Schilderung des Volkes") hat es sich dauernd bis auf den heutigen Tag erhalten, neben dem spezielleren Sinne. E. H.-K.